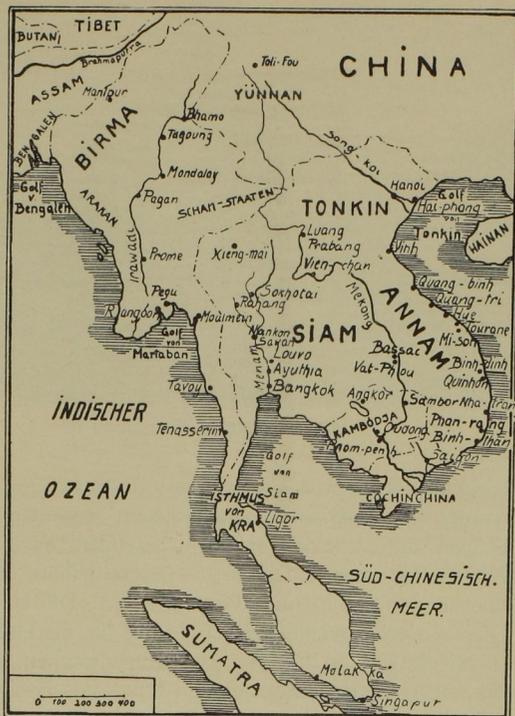


Erwähnungen hinaus nicht weiter behandelt, weil wir von ihnen teils noch zu wenig wissen, und weil andererseits das Bekannte nicht von solcher Bedeutung ist, um in unserem eng gesteckten Rahmen Raum finden zu können.

In Betracht kommen die Inseln Ceylon und Java, und die Länder der hinterindischen Halbinsel, Kambodscha und Annam (Tschampa), Birma und Siam. Davon nehmen die beiden Inseln eine Sonderstellung ein, Ceylon als ein mit Indien seit Alters eng verbundener Annex, dessen Ruinen vielfach Rückschlüsse auf verschwundene altindische Bautypen ermöglichen und in Verbindung mit ihrer Plastik und Malerei manche wichtige Ergänzung des lückenhaften indischen Denkmälerbestandes bilden, während Java die Kunst des Mutterlandes zu solchen Höhen führte, daß einzelne Denkmäler der Architektur und Plastik, wie der Borobudur oder die Durgâ des Leydener Museums (Abb. 192) geradezu als Krönungen der indischen Kunst bewundert werden müssen.

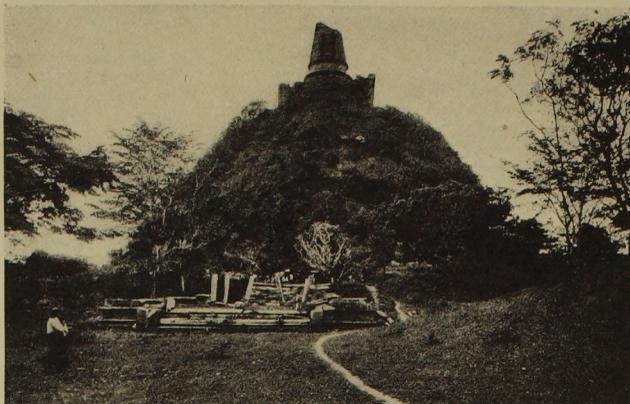
Die Kunde vom Denkmälerbestand der genannten Länder ist freilich bis heute noch sehr lückenhaft. Die allseits im Zuge befindlichen Ausgrabungen werden, wie in Indien so auch in seinen Kolonien noch wichtige Resultate zeitigen. Besonders von den Denkmälern der ältesten Städte Birmas und Siams kennen wir noch wenig, und gerade dort liegen die Probleme begraben. Daher ist die Zeit, wo man wird daran gehen können, die Entwicklungsgeschichte etwa der buddhistischen Kunst zu schreiben, die in Nordostindien begann, in Java fortsetzte, in Birma eifrigste Förderung fand und sich schließlich in Siam im 19. Jh. architektonisch auslebte, noch fern.



179. Karte von Hinterindien
(Nach de Beylie)

1. Ceylon

Die Bevölkerung von Ceylon ist eine Mischung der einheimischen Wedda und eingewanderter arischer und drawidischer Stämme. Die Wedda, wovon ein Rest heute noch als primitives Jägerwolk in den Urwäldern haust, dürften in präbuddhistischer Zeit eine gewisse Kultur besessen haben, die der von Ariern und Drawidas gebrachten ungefähr gleichwertig war. Aus der Mischung dieser Stämme entstand die singhalesische Rasse und ihre Kultur (cf. L. D. Barnett, *The early hist. of Ceylon in The Cambridge Hist. of India I, 604ff.*). Die Verbreitung des Buddhismus erfolgte im 3. Jh. v. Chr. Das singhalesische Reich bestand damals im Norden der Insel mit der Hauptstadt Anurâdhapura. Von eindringenden südindischen Tamilenstämmen verdrängt, verlegten sie ihre Hauptstadt nach 769 nach Polonnaruwa, 1235 nach Dambadeniya,



180. Abhayagiri-Dâgaba, Ceylon

halbkugelförmig wie die klassisch indischen. Da sie bis heute Kultobjekte geblieben sind, wurden sie immer wieder ‚modernisiert‘, soweit man sie nicht verfallen ließ. Von den indischen Stüpen unterscheiden sie sich besonders auch durch die in zwei bis vier konzentrischen Kreisen herumgestellten, prismatischen Pfeiler oder Stambhas, die z. T. bis heute stehen geblieben sind (Thûparama-Dâgaba u. a.). Die inneren Reihen sind stets höher als die äußeren. Diese Galerien scheinen als Führung für die Umwandlung, wie als Symbol- und Dekorations-träger gedient zu haben. Die Stüpenglocken sind mit einer quadratischen Attika gekrönt, die selbst wieder der konischen Spitze als Basis dient. Die Ausmaße dieser Dâgabas waren kolossal, darin waren sie Vorläufer der Tschedis in Birma und Siam. Die drei größten, der Abhayagiri-Ruwanweli- und Dschetawanârâma-Dâgaba erheben sich auf einer Basis von fast 100 m Durchmesser und der — 89 v. Chr. als Siegesdenkmal errichtete — Abhayagiri-Dâgaba erreichte eine Höhe von 123 m, ähnlich der Schwe-Maudu-Pagode in Pegu, der Peterskuppel und Cheopsyramide sich nähernd. Auch hier waren die großen Dâgabas von kleineren, ferner von Tempeln und Klöstern, Bassins und Nutzbauten umgeben, doch ist davon in Anurâdhapura nichts mehr erhalten.

Neben den häufigen rechteckigen buddhistischen Tempeln in Ceylon gab es hier ganz eigenartige Rundtempel, von deren Gestalt die Ruine des vom König Nissanka Malla am Ende des 12. Jh. errichteten eine Vorstellung gibt. Dieser Rundbau hat ca. 26 m Durchmesser und steht auf einer kreisrunden Terrasse. Er war für die Aufbewahrung der Zahnreliquie bestimmt. In der Mitte des Raumes stand ein kleiner Dâgaba, der von sechzehn Statuen und zwei konzentrischen Reihen von Granitsäulen umgeben war. Die umschließende Steinplattenmauer hatte scheinbar kein Dach. Bisher sind drei Ruinen dieses Typus bekannt geworden. Von den übrigen Ruinen in Polonnaruwa sei der auch von König Nissanka Malla um 1200 erbaute *Sat Mahâl Prâsâda* erwähnt, ein siebenstöckiger Ziegelterrassenturm von quadratischem Grundriß. Eine äußere Stiege führt auf die Terrasse des ersten Stockwerkes. Die Fassaden waren mit einer Stuckschicht bedeckt und farbig geschmückt; in den zwanzig Nischen standen Statuen aus Stuck, die z. T. noch erhalten sind. Mehrere Dâgabas setzen die Reihe der älteren von Anurâdhapura fort. Dazu kommen einige Tempel mit südindischen Fassaden, darunter der hohe Dschetavanârâma mit drei hintereinander gelegenen Sälen, in deren letztem und größtem eine riesige Buddhastatue

endlich um 1500 auf das Hochland nach Kandy. In den beiden erstgenannten alten Königsstädten stehen die bedeutendsten Denkmäler und Ruinen. Die Bauten von Anurâdhapura reichen im Kern z. T. bis in die Zeit Ashokas zurück. (Die Pfeiler des sogenannten Ehernen Palastes wurden bereits S. 83 erwähnt.) Die Ruinen von Polonnaruwa gehen größtenteils auf Bauten des 12. Jh. vor der Residenzerhebung zurück.

Die großen Dâgabas von Anurâdhapura waren ursprünglich

steht, die von oben beleuchtet wurde, wie die Buddhas im Anandatempel in Pagan. Die Fassade ist mit Ziegel- und Stuckreliefs geschmückt, die Klöster und Pagoden jener Zeit darstellen, „une véritable dictionnaire d'archéologie“ (Beylié; vgl. die Abbildungen in Beylié's *L'arch. hindoue*). Dieser kurze Überblick über die Denkmäler von Ceylon muß hier genügen. Diese problemreiche Baukunst bedarf noch vieler Aufklärungen, über deren Fehlen wir uns vorläufig mit Beylié's elegantem Resumée hinwegrösten müssen, daß sie „nichts anderes ist, als eine Wiederholung alter indischer Bauten mit einigen Varianten“. Eben deshalb wird man sich mit ihr noch eingehend auseinandersetzen müssen.



181. Thūparama-Dāgaba, Ceylon

„nichts anderes ist, als eine Wiederholung alter indischer Bauten mit einigen Varianten“. Eben deshalb wird man sich mit ihr noch eingehend auseinandersetzen müssen.

2. Java

Wann die erste Kolonisierung Javas durch Inder erfolgt ist, wissen wir nicht, wohl aber ergibt sich aus westjavanischen Inschriften, daß um das Jahr 400 n. Chr. dort ein blühendes Hindureich Taruma bestanden hat, dessen Gründer aus dem Pallavareiche stammten. Die herrschende Religion scheint der Vischnuismus gewesen zu sein. Einige Jahrhunderte später entstand ein Reich in Mitteljava, von dem eine Inschrift von 732 n. Chr. in Sanskritversen die Errichtung eines Linga verkündet, die die Verbreitung des Shivaismus voraussetzt. Seit dem Beginn des 5. Jh. hatte nach chinesischen Nachrichten in Java auch der Buddhismus schon festen Fuß gefaßt. Als nun das auf Sumatra heimische Reich Shrividschaya auch nach Java übergriff, setzte in Mitteljava Mitte des 8. Jh. die von den Shailendras betriebene Förderung des Mahâyāna-Buddhismus ein. Während der etwa hundertjährigen Herrschaft der Shailendra in Mitteljava blühte der Buddhismus auf, während sich der Shivaismus nach Ostjava zurückzog. In diese Zeit von ca. 750—850 fällt daher auch die Blütezeit der klassischen mitteljavanischen Baukunst und Plastik. Der Târâ-Tempel von Kalasan wurde laut Inschrift v. J. 778 als Stiftung eines Königs aus dem Hause Shailendra gegründet. Der Zeit von 760—847 entstammen auch die am Unterbau des Borobudur gefundenen Inschriften, womit die Bauzeit auch dieses berühmtesten javanischen Bauwerkes festgelegt ist. Aus der Zeit vor dem 8. Jh. ist, soweit man bisher feststellen konnte, nichts erhalten. Wahrscheinlich herrschte der Holzbau und die Holzplastik.

Während der kaum zwei Jahrhunderte dauernden Blütezeit der Kunst Mitteljavas entstanden die shivaitischen Tempel auf dem Diêngplateau (die Tschandis Shrikandi, Poentadewa, Bima u. a.), die buddhistischen Tempel und Klöster Kalasan, Plaosan, Sari Sewû, Mendut, Borobudur, endlich um 900 der große Shivatempel von Prambanam. Dann erfolgt die Machtverschiebung nach Osten, wo sie von ca. 900—1520 bleibt, im 15. Jh. durch den erobernden Islam schon stark geschwächt. Die mitteljavanische Kunst fand hier ihre Fortsetzung, änderte sich aber bald, indem die Ornamentik die Bauformen überwucherte und das Relief unter dem